

Werk

Titel: Zeitschriftenschau

Ort: Berlin

Jahr: 1918

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?34557155X_0006|LOG_0379

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Erlöschen bringt je höher der Druck ist. Die Versuche des S. E. V. haben diese Annahme nur zum Teil bestätigt. So macht sich bei hohen Drucken eine Vergrößerung der Lichtbogendauer, also auch der Schalterarbeit bemerkbar, so daß daher der Druckölschalter nicht als durchaus betriebssicher hingestellt werden kann.

Um Explosionen zu vermeiden, hat man neutrale Gase verwendet (Kohlensäure, Stickstoff), welche das unter dem Schalterdeckel befindliche Volumen ausfüllen. Dieses Mittel erfüllt zwar seinen Zweck, hat sich aber wegen der komplizierten Anordnung bis heute wenig Eingang verschaffen können. Neuerdings sind unverbrennliche Schalteröle eingeführt worden (Benzinöle). Diese Flüssigkeit isoliert ähnlich wie Öl, ist unverbrennbar, verdunstet aber leicht und greift die Kontakte an. Die Resultate sind zum Teil befriedigend. Durch die Chemie gelingt es vielleicht, noch diese Art Schalteröle brauchbar zu machen. Recht gute Wirkungen sind mit Ölschaltern erzielt worden, bei denen ein Ölstrom gegen den Lichtbogen gespritzt wird (Ölspritzvorrichtungen, Lichtbild), und mit dem von der A. E. G. gebauten Ölschalter mit Löschkammer und Schnellkontakten, bei dem es sogar noch gelang, einpolig 200 000 KVA innerhalb einer Halbperiode auszusprechen. In dem von den S. S. W. gebauten druckfesten Ölschalter hat man eine Konstruktion, die allen beim Abschalten möglichen Druckerscheinungen standhalten kann (Lichtbild). Große Explosionen der Ölschalter sind verhältnismäßig selten. Als vor 4 Jahren eine Umfrage bei den Elektrizitätswerken gehalten wurde, stellte sich heraus, daß nur 4—5 größere Brände aufgetreten waren. Jetzt, wo die vom V. D. E. aufgestellten Richtlinien mehr und mehr befolgt werden, sind auch die Befürchtungen, welche man in den letzten 5 Jahren hinsichtlich der Ölschalterbrände hegte, immer geringer geworden. Die wertvollen Untersuchungen des S. E. V. bringen manches neue Licht in die komplizierten Ausschaltvorgänge und werden gewiß dazu beitragen, daß in Zukunft die großen Gefahren bei Ölschaltern als ziemlich überwunden bezeichnet werden können.

Physikalisch-Medizinische Gesellschaft zu Würzburg.

Sitzung vom 11. Juli.

Prof. Stölzle: *Kants Weltbildungshypothese im Lichte moderner Naturwissenschaft.* Nach kurzer Dar-

legung der Grundzüge der Kantischen Hypothese, wie sie in der „Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ vorliegt, warf St. einen Blick auf die Schicksale der Hypothese Kants. Sie blieb ihrer Zeit so gut wie unbekannt und wurde erst durch die Hinweise von Arago, A. von Humboldt, W. Struve, Schopenhauer, Helmholtz und Zöllner weiteren Kreisen bekannt. Erst durch den sachkundigen Rückblick des 19. Jahrhunderts wurde sie, mit Gerland zu reden, in die Geschichte der Wissenschaft künstlich eingeschoben. Auch wurde der Unterschied der Hypothese Kants von der Laplace'schen Theorie erkannt, und man spricht heute korrekt nicht mehr von einer Kant-Laplace'schen Weltbildungshypothese, sondern von der Hypothese Kants und der Hypothese von Laplace. Die Urteile, welche die heutige Wissenschaft über die Hypothese Kants fällt, teilte St. in 3 Klassen, die der Lobredner, der Tadler und der Kritiker. Unter den ersteren wurden die anerkennenden Urteile von Zöllner, Helmholtz, Littrow und Neumann erwähnt, unter den Tadlern führte Sühring mit seinem völlig absprechenden Urteil den Reigen. Die Kritiker haben Anerkennung für Kants Grundgedanken, heben aber zahlreiche mechanische und physikalische Unmöglichkeiten und Irrtümer hervor und schreiben deshalb der Hypothese Kants heute nur noch historisches Interesse zu. Hier kamen besonders Constantia Wolf, G. Eberhard, Faye, Gerland und Katsel zu Wort. Ein Hinweis auf die philosophische Bedeutung der Kantischen Hypothese schloß den Vortrag.

Gießen-Marburger Physikalisches Kolloquium. Sitzung vom 15. Juli 1918.

O. Kroh: *Versuche über Farbenkontrast mit Demonstrationen.* Der Vortragende berichtete über die Ergebnisse seiner quantitativen Untersuchung der Berücksichtigung farbiger Beleuchtungen (Transformationserscheinungen) und stellte dieselben in Parallele zu den von Pretori und Sachs und ihm selbst gefundenen Maßgesetzen des farbigen Simultankontrastes. Der dabei festgestellte durchgängige Parallelismus sowie die Einzelresultate führen, da sich eine Erklärung der Transformation durch Kontrast, Simultan- und Daueranpassung als unmöglich erweist, zu einer Revision der bestehenden Theorien der „angenehmten Farbenkonstanz der Sehdinge“ und geben Richtlinien für eine neue Theorie.

Zeitschriftenschau (Selbstanzeigen).

Zeitschrift für wissenschaftliche Mikroskopie;

Band 33, Heft 4, 1917.

Unsere Bunsensche Lampe; von G. C. van Walsem. Enthält die Beschreibung und die Abbildung einer Lampe, wie sie sich für den Laboratoriumsgebrauch besonders eignet. Hauptsache ist die durch einfache Vorrichtungen geschaffene Möglichkeit einer sofortigen, mit einem Finger auszuführenden Umstellung in eine Sparflamme, in einen Bunsen-Brenner, wobei das Zurückschlagen absolut aufgehoben ist, und in eine gewöhnliche Bunsensche Lampe.

Die Schärfung der Mikrobommesser; von G. C. van Walsem. Zu diesem schon vielfach erörterten Kapitel liefert der Verf. Beiträge, welche bezwecken, die Schärfung der Mikrobommesser in bequemer und sicherer Weise vom Mikroskopiker selber besorgen zu lassen. Um eine gute und sichere Wirkung des Riemens zu erreichen, hat er die Erfahrungen, welche mit dem automatischen Abziehen der Klingen der Sicherheitsrasierapparate gemacht worden sind, verwertet. Bei der Anwendung des Schleifsteins glaubt er einen nicht unwichtigen Schritt vorwärts dadurch getan zu haben, daß er das Messer feststehend, den Stein jedoch beweglich machte. Einfache Mittel zur Erreichung des vorliegenden Zwecks werden beschrieben und abgebildet.

„Weiß auf Schwarz“ bei der Ausführung mikrosko-

pischer Zeichnungen; von G. C. van Walsem. Jeder optischen Zeichenmethode ist der Streit zwischen der Heiligkeit des Gesichtsfeldes und des Zeichenfeldes inhärent. Dieser Streit kann umgangen werden, wenn man das Zeichenfeld schwarz macht, und darauf mit weißer Tinte die Zeichnung anfertigt. Dem Aufsatz ist eine in der angegebenen Weise ausgeführte Zeichnung der Kernstrukturen aus einem der menschlichen Großhirnrinde entstammenden Präparat beigelegt.

Eine Methode, große Paraffinschnitte vom Großhirn faltenlos aufzukleben; von Margarete Woelcke, I. Präparatorin am Neurobiologischen Institut der Universität Berlin. Die hauptsächlichsten zwei Aufklebmethoden habe ich in eigener Weise kombiniert. Die Schnitte werden in einer Schüssel bei 35—40° C auf Aqua dest. gelegt und auf mit Eiweißglyzerin beschickte Objektträger gebracht, sodann auf dem Apophysischen Trockenapparat bei 30—35° C mit angefeuchtetem Pinsel durch Wegstreichen der sich bildenden Falten und des unter dem Schnitt befindlichen Wassers völlig geglättet. Auf diese Weise wurden Schnitte durch die ganze Hemisphäre des menschlichen Großhirns angefertigt.

Band 34, Heft 1, 1917.

Über Stückfärbung mit Bielschowskys Silberimprägnationsmethode. — Einige Modifikationen; von

Erik Agduhr. Krustenbildung, Bindegewebsfärbung und Auslösungen der Silbersalze bei Einbettungsprozeduren kann man vermeiden und eine homogene Imprägnation in Gewebestücken (mit bedeutend über 1 cm kleinste Dimension) erhalten durch: eine geeignete intensive Wässerung des Materials, durch gründliches Auswaschen der freien reduzierenden Stoffe, eine genügend intensive essigsäure Behandlung und durch Zusatz einer genügenden NaOH-Menge zu der ammoniakalischen Silberlösung. — Die Eindringungsfähigkeit der Silbersalze in schwerpermeable Gewebe kann durch Behandlung der Blöcke mit 33 % Alkohol, schwach alkalischem Wasser oder Pyridin bedeutend gesteigert werden.

Band 34, Heft 2, 1918.

Zur Kerndifferenzierung, mit besonderer Berücksichtigung von Bluttrockenpräparaten; von G. C. van Walsem. Die Kerndifferenzierung an Bluttrockenpräparaten steht mehr oder weniger auf dem Hintergrund. Verfasser ist bestrebt gewesen, diesem Uebelstand abzuhelfen. Er beschreibt ein Verfahren, wodurch es in einfacher Weise ermöglicht wird, eine weit bessere Differenzierung zu erreichen. Auch auf Schnitte ist die Methode anwendbar. Auf einer Tafel werden die Ergebnisse an den verschiedenen Leukozytentypen des normalen menschlichen Blutes vorgeführt.

„Symptose“ und „Paraptose“ bei der Ausführung mikroskopischer Zeichnungen; von G. C. van Walsem. Hierzu eine Textabbildung. Wo es sich bei der Ausführung mikroskopischer Zeichnungen nicht um die Wiedergabe von Umrissen, sondern um die Abbildung feinerer Besonderheiten handelt, betrachtet der Verfasser die Bedeckung von Bild und Zeichnung („Symptose“) als einen Grundfehler. Es soll viel eher angestrebt werden, daß sie nebeneinander fallen („Paraptose“). Es wird ein Verfahren beschrieben, wobei unter Beachtung obiger Forderung es leicht möglich ist, Bilder anzufertigen in einer Größe, daß diese in der Richtung von rechts nach links ungefähr 10 cm beträgt, während in der Richtung von vorne nach hinten dieselbe ganz nach Willkür gewählt werden kann.

Über Einschlußmittel mit höherem Brechungsindex, besonders über den Tolubalsam; von G. C. van Walsem. Verfasser weist auf die Bedeutung hin, welche für mikroskopische Arbeiten im allgemeinen Einschlußmitteln mit höherem Brechungsindex zukommt. Praktisch kommt dabei vorläufig allein der Tolubalsam in Betracht. Dieser ist mit Unrecht fast ausschließlich für Diatomaceen-Dauerpräparate reserviert worden.

Mikrotechnische Mitteilungen II: Über einen einfachen Kegelkondensator zur Dunkelfeldbeleuchtung eines großen Sehfeldes; von Hans Schneider. Es wird vorgeschlagen, zur Erzeugung eines großen Dunkelfeldes einen Kondensator zu verwenden, der aus aufeinandergesetzten Kegelstumpfen besteht, deren Mantelflächen das einfallende Licht unter dem Winkel der totalen Reflexion gegen die obere Fläche des Kondensators werfen. Der Kondensator soll zur Beobachtung und Lichtbildherstellung bei schwachen Vergrößerungen dienen.

Trockenkonservierung kleiner Objekte; von H. Sikora. Das von Schimmel (Miltitz) hergestellte wasserfreie Terpeneol, eine farblose, cyclamenartig duftende, sich sehr langsam verflüchtigende Flüssigkeit, hat sich als Trockenkonservierungsmittel zur Durchtränkung zarter, zum Schrumpfen neigender Objekte (Mückenlarven, Spinnen, Mücken, behaarte Raupen, Urinsekten usw.) vor dem Trocknen, sehr gut bewährt. Die Objekte müssen gründlich entwässert und aus Alkohol sehr vorsichtig und langsam durch mehrere Zwischenstufen in reines, zur Entfernung der letzten Alkoholempuren mehrmals gewechseltes Terpeneol überführt werden; Übereilung rächt sich durch fürchterliche Schrumpfung. Bei sorgsamer Ausführung behal-

ten jedoch auch die allerzartesten Gebilde, wie die Tracheenkiemen von Mückenlarven, beim Trocknen ihre natürliche Form.

Band 34, Heft 3, 1918.

Über das Auftreten von Gas in mikroskopischen Präparaten; von P. Mayer. Verfasser bringt Angaben über das Auftreten von Gas in Objekten mit schwer durchlässiger Hülle, wie Tieren mit Chitinpanzer, Stärkekörnern, Korkzellen, hohlen Kieselnadeln: beim Übertragen eines solchen Objektes aus dem leicht flüchtigen Benzol in eine dickliche Harzlösung dringt diese nicht so rasch in die Hohlräume des Objektes, wie jenes durch die Hülle herausdiffundiert, und infolge davon bleibt in den Räumen nur noch Benzolgas zurück, macht also die betreffenden Stellen für durchfallendes Licht undurchsichtig. Verfasser hat diesen Vorgang besonders genau an Ameisen beobachtet.

Eine neue Färbung für basische Eiweiße, die Wasserblau-Eosin-Phloxin-Färbung; von B. Krugenberg und E. Th. Tielemann. Die Verf. empfehlen zur Färbung der basischen Eiweiße des Gewebes, das letztere nur mit Alkohol zu fixieren und mit einem Gemisch von Wasserblau, Eosin und Phloxin zu färben. Färbungsdauer 5—10 Minuten. Die Mischung ist bei Hollborn vorrätig unter dem Namen Wep.

Über Balsamflaschen; von G. C. van Walsem. Der Verfasser hebt den Umstand hervor, daß bei allen im Handel befindlichen Balsamflaschen eine Eindickung durch Verdampfung der Verdünnungsmittel stattfindet. Namentlich beim Gebrauch des Chloroformtolubalsams ist dies sehr störend. Dieser Störung wird vorgebeugt bei Anwendung einer Vorrichtung, bei welcher an der Außenseite der Flasche oben ein Ring angeheftet ist, in dem sich eine dünne Schicht Glycerin befindet. Den Deckel und das damit verbundene Glasstäbchen kann man aus der Balsamflasche nehmen, ohne daß diese mit der anderen Hand fixiert zu werden braucht.

**Zeitschrift für Instrumentenkunde;
Heft 4 und 5, April/Mai 1917.**

Zur Entwicklung des holländischen Fernrohrs; von M. von Rohr. Das Einzelinstrument dieser Art, in Deutschland unter dem Namen Perspektiv bekannt, wird gleich zu Anfang auch in geringer Länge hergestellt, 1646 so von A. Kircher empfohlen und in dieser Richtung während des 18. Jahrhunderts als Hilfsmittel für Schwachsichtige ausgebildet, in Frankreich in äußerst kunstvoller, verschwenderischer Ausführung. Die Verbindung zweier solcher Rohre zu einem Doppelinstrument ist ebenso alt wie das Auftreten des Einzelperspektivs, gewinnt aber für den Handel erst spät Bedeutung. In Frankreich und England treten mindestens im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts für Kurzsichtige solche schwach vergrößernden Doppelsysteme in Brillenfassungen auf, und wahrscheinlich aus einem ähnlichen Gedankengang verbindet 1823 Fr. Voigtländer zwei achromatische Perspektive zu einem Doppelrohr und schafft damit den Ausgangspunkt für die moderne Massenherstellung doppelter Theatergläser.

Die Tätigkeit der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt im Jahre 1916.

Heft 6, Juni 1917.

Die Verwendung von Gittern zur Lichtschwächung; von Hugo Kriß. Nach Anführung der in der praktischen Photometrie zur Verfügung stehenden Lichtschwächenden Mittel hebt Verf. die Vorzüge der Gitter hervor, welche wesentlich darin bestehen, daß keine Änderung des Farbentons erfolgt, und die stattfindende Lichtschwächung ohne weiteres abzulesen ist. Die Theorie solcher Gitterlichtschwächer wird erläutert und ihre Anbringung an verschiedene der Lichtmessung dienende Apparate beschrieben.

Die Tätigkeit der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt im Jahre 1916.

Heft 7, Juli 1917.

Mikroskop-Fühlhebel für Schrauben-Meßmaschinen; von F. Göpel. Der Verf. hat die Membran-Meßdose an der Reinecker-Meßmaschine durch einen einfachen Fühlhebel ersetzt, dessen Nullage mittelst Mikroskop eingestellt wird.

Über die Empfindlichkeit zusammengesetzter Wagen mit Berücksichtigung der Durchbiegung der Hebel; von J. Zingler. Die Arbeit bildet eine Ergänzung zu der in Bd. 36 S. 29 und 53, 1916, veröffentlichten Abhandlung. Die allgemeinen Empfindlichkeitsgleichungen, die dort aus den für starre Hebel geltenden Gleichungen der ersten Form abgeleitet sind, werden hier auf die zweite Form zurückgeführt. Zugleich haben die Formeln insofern eine Verallgemeinerung erfahren, als nicht nur die durch die Biegung der Hebel hervorgerufene Senkung der Lasten, sondern auch die Senkung des Schwerpunktes der Hebel selbst, die dort vernachlässigt war, mit berücksichtigt worden ist.

Das mehrfache Braunsche Elektrometer; von E. Bekky. Es wird eine neue Form des Braunschen Elektrometers gegeben, damit seine Fehler —, die Inlinearität der Skalenteile, vermieden wird. Statt einem beweglichen Teil werden zwei oder mehrere gebraucht, womit der Abstand zwischen dem fixen Teil und Zeigernadel geteilt wird, was wegen der quadratischen Form des Coulombschen Gesetzes — $K = \frac{c_1 c_2}{x^2}$ — vorteilhaft ist. Der ablesbare Abstand wird um so mehr kleiner als der effektive Abstand, je mehr Nadeln gebraucht werden. Durch Benützung mehrerer arretierbarer Nadeln haben wir ein Elektrometer mit bedeutender Genauigkeit und großen Meßbereiches.

Heft 8, August 1917.

Schieber zum Ausmessen von Erdbendiagrammen; von C. W. Lutz. Das Instrument dient zum Ausmessen von Erdbendiagrammen und anderen Registrierkurven, bei denen die Zeitmarken in der Kurve selbst liegen oder nachträglich in sie übertragen werden. Es kann damit die jedem Kurvenpunkte zugeordnete Zeit unmittelbar in sec abgelesen werden. Außerdem lassen sich auch die Perioden von Einzelwellen in sec und die Amplituden in mm ausmessen.

Einige Regeln für den Gebrauch der empirischen Dispersionsformel und ihre Anwendung auf die Brechungsexponenten des Quarzes; von J. Hartmann. Zur Erleichterung der Anwendung der vom Verfasser im Jahre 1898 veröffentlichten Dispersionsformel teilt derselbe verschiedene Regeln und Hilfsformeln mit. Als Beispiel wird die Dispersion des Quarzes behandelt. Es zeigt sich, daß die Hartmannsche Formel den Brechungsexponenten auf der ganzen über 6000 AE langen Strecke von λ 1854 bis λ 7948 auf etwa vier Dezimalstellen richtig wiederzugeben vermag. Halbiert man diese Strecke, so steigt die Genauigkeit der Darstellung auf fünf bis sechs Dezimalstellen.

Heft 9, September 1917.

Ein neues Totalimmersionsaräometer mit Kettenbelastung; von Anders Angström und Hans Pettersson. An dem Schwimmkörper des Aräometers ist eine feine Metallkette von ungefähr 40 cm Länge befestigt, die teilweise vom Schwimmkörper getragen wird und teilweise auf dem Gefäßboden ruht. Die Höhenlage des Schwimmkörpers über dem Boden gibt ein Mittel, um das spezifische Gewicht der Flüssigkeit zu bestimmen. Die Empfindlichkeit des Aräometers ist im vorteilhaftesten Falle ungefähr $2 \cdot 10^{-5}$. Es wird für sowohl technische als wissenschaftliche Zwecke gefertigt und wird von der schwedischen hydrographisch-biologischen Kommission für Salzgehaltbestimmungen benutzt.

Ein Nachtrag; von Dr. Arthur Kerber. Erklärung des Begriffes der Blendendifferenz und Briefwechsel mit Dr. Servus in Charlottenburg über diesen Gegenstand;

Darstellung des Fehlers durch Kurven nach dem Vorschlage des Verfassers.

Über Doppelbildfernmesser (Inverttelemeter); von H. Löschner. Der Aufsatz gliedert sich in 3 Hauptabschnitte. Im ersten wird die Beschreibung und Geschichte der Inverttelemeter, für welche die neue deutsche Bezeichnung: „Doppelbildfernmesser“ vorgeschlagen wird, in knappen Worten skizziert. Im zweiten Abschnitte wird über Verwendung und Leistungsfähigkeit auf Grund persönlicher Erfahrungen, soweit als gegenwärtig zulässig, berichtet. Im dritten Abschnitte endlich werden die Neuerungen an Goerzschen Doppelbildfernmessern vorgeführt und besprochen, wobei vom Verfasser die Rektifikation derartiger Fernmesser mittels Mond oder Sonne besonders empfohlen wird.

Heft 10, Oktober 1917.

Der „Hygrostat“ und seine sachgemäße Handhabung; von Dr. Richard Kempf. Einen abgeschlossenen Luftraum, in welchem durch irgendwelche Hilfsmittel dauernd eine konstante relative Luftfeuchtigkeit aufrecht erhalten wird, in welchem also beständig ein konstantes Verhältnis der Wasserdampfspannung zu der Maximaltension reinen Wassers herrscht, bezeichnet man zweckmäßig als „Hygrostaten“. Wie man sich eine derartige Vorrichtung, die namentlich auf dem Gebiete der technischen Materialprüfung und -bewertung eine große praktische Bedeutung hat, mit den einfachsten Laboratoriumsmitteln herstellt, wird angegeben. Ferner werden die praktischen Regeln, die beim Gebrauch eines Hygrostaten zu beobachten sind, wenn anders einwandfreie Ergebnisse zustandekommen sollen, vom Verfasser auf Grund eigener Erfahrung eingehend auseinandergesetzt.

Heft 12, Dezember 1917.

Beschreibung einer Differenzmaschine (Vorrichtung zur mechanischen Differenzierung von Kurven); von K. Hürthle. Die zu differenzierende Kurve I wird durch ein Uhrwerk unter einem Mikroskop weggezogen, in dessen Okular sich ein Fadenkreuz befindet, dessen einer Schenkel jeweils vom Beobachter als Tangente an die Kurve I gelegt wird. Zu diesem Zweck muß vom Beobachter noch eine Verschiebung der Kurve I senkrecht zur Fortbewegungsrichtung vorgenommen werden. Die Drehungen des Fadenkreuzes werden fortlaufend auf eine gleichfalls vom Uhrwerk bewegte Schreibplatte aufgezeichnet und liefern die differenzierte Kurve II.

Heft 1, Januar 1918.

Ein Vibrationsgalvanometer mit elektromagnetischer Abstimmung für niedrige Frequenzen; von H. Schering und R. Schmidt. Das Instrument ist ein Nadelgalvanometer für Wechselstrom. Ein Gleichstrom-Magnet magnetisiert die Nadel stark, gibt ihr aber nur geringe Richtkraft. Die Abstimmung der Nadel auf Resonanz mit dem Wechselstrom geschieht nach Einstellung der Magneterregung vom Platz des Beobachters aus. Der eine Nadeleinsatz ist für 8–76, der andere für 30–160 per/s. abstimmbare. Bei einem Widerstand von 76 Ohm und 0,23 G. Induktivität ist die Spaltbildverbreiterung für 1 Mikroampere Wechselstrom 25 bis 3 mm, abnehmend mit der Frequenzzunahme.

Die Hartmannsche Dispersionsformel und die Dispersion des Quarzes II; von Hugo Krüß. Es werden nach den neuerdings von Prof. Dr. J. Hartmann gegebenen Rechenvorschriften für seine Dispersionsformel die Brechungsexponenten des Quarzes für λ 180–800 gegeben und im Vergleich dazu die nach der Formel von Rubens errechneten Werte gestellt. Die Übereinstimmung zwischen beiden ist zufriedenstellend.